

**Predigt zum 7. Kreuzweg der Schöpfung 2017, 02.04.17 in  
Wolfenbüttel**

**Die Wegwerfgesellschaft: Produzieren für den Müll**

**Dr. Hans-Jürgen Marcus**

Eingangslied: Nada te turbe (Theresia von Avila)

Liebe Schwestern und Brüder,

„Nada te turbe, nada t`espante, quien a dios tiene nada le falta, nada te turbe nada t`espante, solo dios, basta!

Nichts wird dich ängstigen, nichts dich erschrecken, wer Gott hat, dem fehlt nichts!  
Gott allein genügt!

Das ist mehr als ein steiler Einstieg zu unserer statio hier in der Kirche St. Petrus zum Kreuzweg der Schöpfung. Nichts wird dich ängstigen, nichts dich erschrecken – das Gegenteil ist doch der Fall.

- Die drohende ökologische Katastrophe raubt uns den Schlaf.
- Die Klimakatastrophe treibt immer mehr Menschen zur Flucht.
- Die Hälfte der Kinder dieser Welt hat kein sauberes Wasser.
- Die Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie in Pakistan, in Bangladesh, in China oder Burma schreien zum Himmel.
- Auch in unserer Gesellschaft gibt es Arbeitsbedingungen – etwa in der Fleischindustrie, die Deutschland eher in die Kategorie „Dritte-Welt-Land“ gehören lassen.
- Die Schere zwischen arm und reich öffnet sich auch in unserer Gesellschaft immer weiter.

Eine Million Tonnen Textilien werden jedes Jahr allein in Deutschland weggeworfen. 50 Mrd Euro werden für Neutextilien ausgegeben. Jede und jeder Deutsche kauft jährlich 25 Kilogramm Neutextilien. Wer einmal samstags in einer deutschen Stadt mit 50 großen Primark-Tüten in einem Straßenbahnwagen gefahren ist, wird das kaum

bezweifeln können. Weltweit kauft jeder Mensch 7 kg. 7 Kg zu 25 Kg. Das zeigt, wieviel mehr wir uns nehmen als uns zusteht.

Liebe Schwestern und Brüder, da sollen wir uns nicht ängstigen und nicht erschrecken? Man müsste doch eher zur Salzsäule erstarren vor lauter Schrecken.

In der Enzyklika *evangelii gaudium* schreibt Papst Franziskus: „Ebenso wie das Gebot „du sollst nicht töten“ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen“ sagen. Diese Wirtschaft tötet... Als Folge dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg. Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann... Es geht nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung und Unterdrückung, sondern um etwas Neues: Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihren Wurzeln getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht „Ausgebeutete, sondern Müll, „Abfall“.“ (Ziffer 53)

Für diese Passage ist Papst Franziskus kräftig gescholten worden. Von Wirtschaftswissenschaftlern, die ihm politische Naivität bescheinigten, aber auch von vielen anderen. Drastisch genug kommt er ja daher, wenn er nicht nur das Konsumverhalten der Menschen und die damit verbundene Müllproduktion anprangert, sondern eine Wirtschaft kritisiert, die den Menschen selbst zum Konsumgut macht, die ihn ausschließt und ihn so selbst zu Müll macht. Zynisch und zugespitzt könnte und müsste man in der Konsequenz nach den Recyclingmöglichkeiten des Menschen fragen.

Liebe Schwestern und Brüder, „nichts wird Dich ängstigen, nichts Dich erschrecken“? - hier hat unser Glaube eben nicht nur eine tröstende Funktion. Hier geht es darum, zu erschrecken und sich zu ängstigen. Hier geht es auch um unsere Mitverantwortung und darum, dieses Gefühl von Scham und Ohnmacht nicht wegzudrücken, sondern auszuhalten. Hier geht es um Compassion, um ein Mitleiden mit den Menschen in seiner unzulässigen Reduzierung, in seiner Degradierung und in der Beschneidung seiner grundlegendsten Rechte und Möglichkeiten. Hier muss unser Glaube uns in den Protest treiben. Unser Glaube hat immer neben der tröstenden auch eine prophetische

und protestierende Funktion. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit müssen untrennbar zusammen gehören. Hier ist politische Einmischung gerade von uns Christenmenschen gefordert.

In seiner Enzyklika "[Laudato Si](#)", mit dem Untertitel "Über die Sorge für das gemeinsame Haus" hat Papst Franziskus deutlich gemacht, dass Ökologie und ein Neubeginn in der Beziehung zur ganzen Schöpfung untrennbar mit der Gerechtigkeit unter den Menschen verbunden sind. Ökologische- und Gerechtigkeitskrise sind untrennbar miteinander verbunden.

Die Lösung der großen Menschheitsfragen, davon ist der Papst überzeugt, kann nicht in irgendwelchen Maßnahmen allein gefunden werden, sondern ist zutiefst auch eine Frage der geistigen Grundhaltung, der Spiritualität der Menschen. Und Papst Franziskus schreibt als wichtigste Ursache für die ökologische und Gerechtigkeitskrise der Menschheit heute:

"Wir haben allzu viele Mittel für nur einige dürftige und magere Ziele" (Laudato Si Nr. 203). Bewahren Sie sich vielleicht nur diesen Satz: „Wir haben allzu viele Mittel für nur einige dürftige und magere Ziele“!

Aber, Konsum ist doch wirklich nicht so schlimm. Es kann doch heute fast alles wieder weiterverbraucht werden. Recycling wird zum Zauberwort. Von der einen Million Tonnen Textilien, die in Deutschland jedes Jahr weggeworfen werden, landen 750.000 Tonnen in den Containern. Immerhin landen davon 50 % im Weiterverkauf oder in der Weitergabe. Im besten Fall in einem Fairkaufhaus oder in einer Kleiderkammer etwa der Caritas oder der Diakonie. Also ein erster Teil in Deutschland, ein zweiter Teil in Osteuropa und ein dritter Teil in den Armutsgeländern Afrikas. Durchaus mit einer erheblichen Ambivalenz für die einheimische Textilindustrie, die man nicht verschweigen sollte. 10 % landen endgültig im Müll. Und immerhin 40 % der Textilien werden recycelt – eher zu Dämmstoffen als zu Kleidern. Insofern ist das kein wirkliches Recycling. Und an diesem Recycling wollen alle Sammler von Altkleidern verdienen. Wir bewegen uns hier auf einem ziemlich normalen Markt. Mit dem Unterschied, dass private Unternehmen den Erlös für ihren Profit und freigemeinnützige Organisationen den Erlös für soziale Projekte verwenden. Durchaus ein Unterschied, den mindestens

ich als wesentlich betrachten würde. Und trotzdem: Es gibt sicher kein Grund für ein gutes Gefühl vor dem Altkleidercontainer. Die 2000 Liter Süßwasser, die für die Produktion eines T-shirts verbraucht werden, sind in jedem Fall ein für alle mal verbraucht.

Und es gibt doch gerade im Textilbereich heute so viele Ethik Labels, dass man damit wahrscheinlich ein Monopoly Spiel konzipieren könnte: Frösche, Pandas, Engel, Blumen, „Textiles Vertrauen“ und „Fair trade“ - 1000 Labels soll es geben. Nicht, dass ich die Bemühungen um gerechtere und bessere Bedingungen in der Textilproduktion geringerschätzen will, aber sie berühren letztlich nicht den Kern. Recycling ist erst der zweite Schritt. Der erste Schritt ist eindeutig der, weniger zu verbrauchen.

Und hier sind wir vielleicht doch wieder bei der heiligen Theresa von Avila. „Wer Gott hat, dem fehlt nichts!“. Wir haben so viel Hunger nach Anerkennung, so viel Bedürfnis nach Selbstdarstellung, so viel Suche nach Sinn durch Konsum, dass die 25 kg Textilien, die wir verbrauchen, kaum ausreichen, diesen Hunger zu stillen. Von „Gott allein genügt!“ sind wir weit entfernt.

„Ich kauf mir was, kaufen macht so viel Spaß, ich könnte ständig kaufen gehn. Kaufen ist wunderschön. Ich kauf, ich kauf, was ist egal – kaufen ist wunderbar.“ So singt es Herbert Grönemeyer schon seit Jahren. Wir ersetzen Sinn durch Konsum, wir ersetzen Genuss durch Masse, wir ersetzen Sein durch Haben und wir ersetzen Individualität durch Mode von der Stange. Mode von der Stange gibt es nicht nur im niedrigen Preissegment. Vielleicht ist sie gerade aufgrund der Erkennbarkeit von Nobelmarken im oberen Segment noch viel ausgeprägter.

Liebe Schwestern und Brüder, in merkwürdigem Kontrast dazu beten wir im Vater unser immer wieder „Unser tägliches Brot, gib uns heute!“ Nicht das Brot für Wochen, für Monate, für Jahre, für das ganze Leben. Um das tägliche Brot bitten wir. Vielleicht müssen wir uns von dieser Haltung neu korrigieren lassen. Vielleicht ist das ein kluger Fastenvorsatz für unser Leben. Nach dem Motto „1 Jahr ohne Überschreitung der 7 kg Grenze für Neutextilien!“ Ich weiß, dass das Verzichten derzeit nicht im gesellschaftlichen Mainstream liegt. Verzicht ist allenfalls dann attraktiv, wenn es um Selbstoptimierung, Wellness oder sportliche Höchstleistung geht. Wer will sonst schon

freiwillig auf etwas verzichten? Trotzdem entdecken – und darauf möchte ich aufmerksam machen – immer mehr Menschen, dass im Verzicht ein Element von Freiheit steckt. Frei zu werden für das, was sinnvoller, spannender, wesentlicher und lohnender ist. „Weniger ist mehr!“ oder „Ein Vielfraß ist niemals ein Feinschmecker!“ sind vielleicht die besseren inneren Antreiber als „Ich kauf, ich kauf mir was!“. Ich glaube, es geht in Zukunft darum, Askese neu als Weg zu Freiheit und Lebensintensität neu zu entdecken.

*"Er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen." (Mk 6,6)*

Ich durfte in meiner Zeit als Caritasdirektor einige Jahre Vorsitzender der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft „Integration durch Arbeit“ sein. Das ist der Zusammenschluss der caritativen Initiativen und Betriebe, die sich um langzeitarbeitslose Menschen kümmern. Also um Menschen, die Papst Franziskus zu seinem scharfen Wort über die Wirtschaft inspiriert haben mögen. Viele dieser Betriebe sind seit langer Zeit im Bereich des Recycling unterwegs – in Sozial- oder Fairkaufhäusern. Ich habe große Sympathie für diese Fairkaufhäuser: Sie leisten 1. einen Beitrag zu einem qualifizierten Recycling, 2. zur sinnvollen Beschäftigung langzeitarbeitsloser Menschen und 3. sind sie wirkliche Orte der gesellschaftlichen Inklusion. Hier treffen sich Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen und die Preise sind auch für viele arme Menschen erschwinglich.

Und: Sie haben sich in den letzten Jahren auch um eine Alternative zum Recycling verdient gemacht. Sie bemühen sich um Upcycling – oder wie wir es gut ins Deutsche übersetzen: um Einzigware. Hier werden aus alten Jeans Taschen gemacht, aus alten Möbeln neue, aus Altpapier schön gestaltete Papierblöcke oder Grußkarten. Aus alten Kleidern werden neue geschneidert. Aus einem Produkt von der Stange wird ein sehr individualisiertes Produkt gemacht. Ich glaube, liebe Schwestern und Brüder, um diese Bewegung muss es gehen: weg von der Stange, weg von den großen Primarktüten, weg von jeder Saison Totalaustausch – hin zu mehr Individualität, mehr Maß, mehr eigenen Stil. Christinnen und Christen als Experten für Upcycling und als Protagonistinnen von Einzigware – das ist keine schlechte Vision.

Und das, weil wir wissen: Die Würde des Menschen kommt nicht im immer mehr an Haben zur Erfüllung! Konsum allein schafft das Glück nicht, nach dem wir streben! Noch einmal Papst Franziskus: "Das Glück erfordert, dass wir verstehen, einige Bedürfnisse, die uns betäuben, einzuschränken, und so ansprechbar zu bleiben für die vielen Möglichkeiten, die das Leben bietet" (Enzyklika Laudato Si Nr. 223).

Wir Christen, davon haben wir gesungen, brauchen die Selbstinszenierung nicht. Unser Sinn entsteht nicht durch Konsum. Wir müssen nicht die tollsten, schönsten und besten sein. Wir leben im Tiefsten aus der Nähe unseres Gottes.

Solo dios. Basta! Amen!